

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

83 (10.4.1937) Roman-Beilage des Durlacher Tagesblattes/Pfinztäler Bote

Braut aus Übersee

VERBODEN RECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WILHELMSHAVEN

Als Egbert von Haltern das Schloß um Florenz
Tippen sah, senkte er tief und schwer auf.
„Gott sei Dank!“ flüsterte er dann Fräulein Gillen
zu.
Die sah ihn erstaunt an.
„Wie meinen Sie das?“
„Sie lachen wieder und das macht mir Mut.“
„Für was denn?“
„Für den gewissen Punkt. Darf ich Ihnen das
Satz geben?“
„Nein, danke sehr.“
„Vielleicht den Pfeffer? Oder Pfeffer?“
„Gott behüte! Wollen Sie mich marineren?“
„Wünschen Sie vielleicht die Butter? Soll ich Ihnen
das Fleisch geschneiden? Möchten Sie am Tannengrün
riechen? Befehlen Sie, daß ich das Fenster öffne oder
schließe? Gestatten Sie, der Keller steht so un bequem
für Sie. Soll ich um eine Fußbank klingen, Gnä-
dige?“ schnurrte der Mariner herunter.
„Haltern, sind Sie wahnsinnig geworden?“ rante
Flora entsetzt.
Aber Egbert ließ sich nicht stören, sondern quatschte
weiter:
„Lassen Sie doch bitte einmal Ihr Mundtuch, Ihre
Gabel, Ihren Handschuh, einen Gänseknöchel, oder —
bitte, bitte — das ganze Gedec fallen!“
Flora Hillen rang nach Atem.
„Nichtschändchen gefällig, Gnädige?“
„Da trat Flora dem Marineleutnant gegen das Schien-
bein, was zwar nicht sein war, aber ihren gegen-
wärtigen Gefühlen durchaus entsprach.“
„Nicht! und wirklich meinsch, Haltern?“
„Gnädige irren! Ich mache den Hof!“
Flora verschluckte sich auf die Erklärung hin an einer
Bratkraut, hustete und mußte den Tisch verlassen. Sie
stürzte ins Nebenzimmer. Haltern hinter ihr drein.
„Vielleicht kann ich Fräulein Gillen irgendwie
helfen?“ rief er dabei.
Man hörte vom Nebenzimmer Husten, Gelächter,
dann ein Klappendes Geräusch und — als die beiden
zurückkamen, hatte Fräulein Gillen zwei, der Leutnant
von Haltern aber eine knallrote Wange.
„Was mit Ausnahme von Brigitte niemand bemerkte,
da Olga Almeida jedoch einen Vortrag über brasilian-
ische Küche hielt.“
„Anledern wir essen nie,“ verkündete sie mit
lauter Stimme. „Ich liebe diesen Vogel nicht. Ich be-
vorzuge Hühner.“
„Sie geben auch ein ausgezeichnetes Gericht,“
pflichtete Frau von Haltern dem Gaste bei.
„Sie geben viele, viele Gerichte,“ verbesserte Olga die
alle Dame. „Ich nehme alle Tage Hühner bei meine
Mahlzeit. Gebraten, in Reis, in Pfeffer, in
Tomate, in tausend Dingen essen ich sie. Gänse sind
sehr langweilig!“
„Sie haben vollkommen recht, Senhorita,“ bemerkte
Flora ernsthaft, was Hans Raven zu einem prustenden
Gelächter brachte.
Olga sah den Jungen strafend an.
„Ich werde kommen lassen meine Köchin von Bahia
und es werden geben in Ravenstein keine Gänse mehr,
sondern Hühner, immer Hühner,“ rief sie ihm zornig zu.
„Nein! Dann werden wir samt und sonders gaderen
oder Eier legen!“ quatschte Hans.
Worauf er von seiner Tante mit einem Verweid
hinangeführt wurde und um die süße Speise kam.
Die Mahlzeit ging in einer gewissen Gemütsstim-
mung zu Ende. Frau von Haltern versuchte zwar
kramphast, Konversation zu machen, fand aber bei Olga
wenig Gegenliebe. Die war offenbar verschmüht, weil
ihre Hühnermama keinen Anhang gefunden hatte.
Die einzigen, die sich durch nichts ansprechen ließen,
waren Dore Raven und Kurt von Theß, die sich heimlich
in die Augen guckten und überhaupt in ihrem ver-
liebten Gaiolimus nur die Hälfte von dem bemerkten,
was um sie herum vorging.
Und Theo Häffeld natürlich! Der verzehrte Suppe
und Gänsebraten nebst allem Drum und Dran mit
seinem sattfam defizienten guten Appetit, nahm dreimal
von der Süßspeise und lobte den roten Ingelheimer,
von dem er eine Flasche ganz allein vertilgte.
„Ausgezeichnetes Weinchen, Raven!“ lobte er.
„Hört mich, daß er dir schmeckt, Theo.“
„Mir schmecken der Wein nicht, Er sein sauer,“ be-
merkte Olga ungnädig, für welche Kritik ihr Flora
gerne eins hinter die Ohren gegeben hätte.
Otto Ravens Miene blieb unbewegt, doch auf Frau
von Halterns Wangen erschienen zwei rote Flecken.
Sie hob aber mit freundlicher Miene die Tafel auf.
„Mahlzeit,“ sagte Egbert diesmal an der richtigen
Stelle und zog als echter Kavallerist Flora Hillen den
Stuhl mit solchem Schwung weg, daß sie fast nach rück-
wärts hinfiel.
„Soll ich Ihnen noch eine runderhaken?“ erkundigte
sich die junge Dame mit verbindlicher Miene.
Der Mariner machte eine tadellose Verbeugung, bot
ihre den Arm und ergiff, als diese ritterliche Stütze ver-
schmährt wurde, Floras Handtäschchen, um es ihr mit
geradezu lateinbatter Anmut nachzutragen.
Das Täschchen wurde aber dem Kavallerist in Groß-
format entziffen, ging auf und verstreute seinen In-
halt über den Fußboden.
Egbert lag im Nu auf dem Bauch und sammelte alle
die Dinge ein, die eine Damenhandtasche gemeinhin
enthält. Er ließ es sich nicht nehmen, die einzelnen
Gegenstände wütend auszuwählen. Als er aber mit den
Geldstücken sozusagen Rasse machte, zerpfangte Flora
Hillen beinahe vor Zorn.
Sie hob den häßlich beschauten Fuß, um dem Mariner
in die Beine zu treten, wurde aber glücklicherweise
von Brigitte im letzten Augenblick an dieser undamen-
haften Handlung abgehindert.

„Aber Flora!“ magnte die Matrowerin erschrocken
und leise.
„Ich hab' eine Wardswort auf den Jungen, Brigitte!“
„Komm mit auf mein Zimmer, Flo.“
Als Egbert von Haltern sich aus seiner Bauchlage
auf die Höhe stellte, war seine Angebetete verschwun-
den. Er sah sich seinem Bett gegenüber, der ihn
spöttlich musterte.
„Du machst dich aber herrlich zum Affen, Eggy,“ be-
merkte Otto Raven.
„Sie will's doch so haben,“ war die geknickte An-
wort.
„Und die Luitung für dein männliches Tun hast du
anscheinend auch schon getrieget. Geschick's nur, mein
Vieder, während des Hustenanfalls hat sie dir im Zim-
mer nebenan —“
„Eine geknickt! Vengue ich gar nicht. Und sie schreibt
eine recht kräftige Handschrift.“
Der Mariner sah sich in schmerzlicher Erinnerung
an die Wange und verzog das Gesicht.
„Die linke Wange war's also,“ stellte Otto Raven be-
friedigt fest. „Na, ich hätte große Lust, mich mit einer
nicht minder kräftigen Dachtel auf deiner Rechten zu
verewigen, mein Sohn.“
Egbert hielt sich mit schließend komischer Gebärde den
Ellenbogen vor's Gesicht.
„Gott behüte, Otto! Warum willst du mich, deinen
einzigsten und treuen Bettler, verheuen?“
„Das weißt du selber ganz gut! Was fällt dir eigent-
lich ein, mir eine wildfremde Dame ins Haus zu
bringen, die — die ansieht wie eine Jägerin? Sie
taucht du dir erlauben, mit deinem dummen Ueberse-
brüf Tante Jsa Raupen in den Kopf zu setzen? Und
dich unterstehen, mich, den Chef der Familie, über den
eigenen Kopf hinweg verheuen zu wollen?“
„Die Senhorita gefällt dir also nicht?“ fragte Egbert
naiv.
„Nein!“
„Und ihr vieles Geld?“
„Darauf peise ich! Wir wählten auf Ravenstein zwar
nicht im Gelde, sind aber noch immer satt geworden
und haben keine Schulden. Meine Frau suche ich mir
alleine aus. Verstanden?“
„Ja doch. Du brauchst gar nicht so zu drücken. Ich
werde Senjo Brandis einen Hint geben, daß der mit
Brasilianen gefüllte Weg zu der schönen Olga frei
ist. Sie hat ihm schon in Bahia gefascht.“
„Nichtschändchen gefallen und heiraten ist ein weiter Weg.“
„Doch vielleicht nimmt Theo Häffeld die Brasilianer-
rin. Er macht ihr ja mächtig den Hof.“
„Mensch, Eggy, ich habe bisher immer geglaubt, du
seist Marineleutnant. Ich werde dich unter die
Heiratvermittler schreiben.“
„Ich habe lediglich ein Verantwortungsgefühl diesem
armen brasilianischen Wurm gegenüber. Sie ist doch
herübergekommnen, um sich zu verheuen. Also muß
irgendeiner anbeihen. Du willst nicht. Ich kann nicht —
hm. Dann müssen eben entweder Brandis oder Häf-
feld daran glauben.“
„Eggy, heck deine Nase nicht in Dinge, die dich nichts
angehen!“
„Sie gehen mich aber etwas an, lieber Bettler! Wir
können doch das Rädel nicht ohne Mann nach Brasilien
zurückschicken. Was soll denn das Ausland von uns
denken? Wir blamieren ja die ganze Innung!“
„Mahlzeit!“ sagte Otto Raven, machte kurz feiert und
ließ den Mariner mit seinen Sorgen allein.

„So? Ich spinne also. Verst du denn nicht, daß
Otto Raven um dich wirbt? Er sucht deine Rasse. Und
andachtsvoll auf jedes Wort, das du sagst und pickt es
auf wie das Brosamen, der von des Reichen Tische fällt.
Er stopft mit garter Gebärde bei Schlittensfahrten warme
Decken um deine bezaubernden Füßchen und wüchste am
liebsten, wenn sich das mit seiner männlichen Würde
vereinigen ließe, wie ein Händchen hinter dir drin-
trotten. Was aber tut die sanfte Brigitte?“
„Ich? Oh — nichts.“
„Stimmt! Und dieses Nichts“ tust du mit kalt ab-
weisender Miene, meine Güte. Ehe du mir also Bo-
warte über mein Benehmen machst, sollst du dir lieber
an dein eigenes Rädchen fassen. Habe ich recht?“
„Fräulein von Malchow las Tannennadeln von der
Tischdecke auf mit einem Ernst, der einer besseren Sache
würdig gewesen wäre.“
„Wünschen mir und Raven liegen die Dinge ganz
anders, Flo.“
„Unföhl! Liebe ist Liebe.“
„Er ist arm, hat Sorgen —“
„Arm ist Eggy Haltern auch. Bloß Sorgen macht
der sich sicher nicht.“
„Wenn du Egbert heiratest, bringst du ihm ein
hübsches Heiratsgut mit, Flo. Ich habe nichts —“
„Jetzt schlug Fräulein Hillen ärgerlich mit der Faust
auf den Tisch.“
„Wenn du nicht meine Freundin wärst, würde ich
sagen: Brigitte, du bist eine Rärrin! Rechnest du deine
Tatkrast, deine Arbeitslust, deine Schönheit und Ge-
sundheit für nichts? Mit einer solchen Witwast kann
ein jeder Mann zufrieden sein. Und Raven ist's auch.“
„Er hat so viele Pflichten, Flo. Dore will heiraten.“
„Kurt von Theß nimmt seinen Schatz ohne einen
Pfennig. Er hat geerbt.“
„Hans ist noch zu erziehen.“
„Nun schlägt's dreizehn! Der Junge ist ganze zwölf
Jahre.“
„Und Frau von Haltern —“
„Da liegt der Hase im Pfeffer! Diese an sich ganz
sympathische Dame möchte aus Ravenstein ein feindliches
Schloß mit dem nötigen Betrieb machen. Das würde
ihrer Eitelkeit schmeicheln. Und darum soll Otto Raven
reich heiraten. Aber ich werde Tante Haltern einen
Erich durch die Rechnung machen, mein Kind.“
„Du hast etwas vor, Flo?“
„Brigitte frönte es ängstlich.“
„Ich? Nein — bewahre — ich meinte — den Erich
wird Otto Raven ganz allein machen, wollte ich sagen.“
„In diesem Augenblick schlug die altmodische Band-
uhr mit drei tiefen Schlägen.“
Flora Hillen sprang erschrocken auf. Zwischen drei
und vier war die mit Peter Sautsch verabredete „Blonde
Autopanne“ fällig. Und ihre eigene Schlittenpartie. Da
war keine Zeit mehr zu verlieren.
„Wo willst du denn hin, Flo?“
„Mit meinem Schatz Eggy will ich Schlittensfahren.
Das wird ihm nach der schlechten Behandlung etwas
aufblähen lassen. Peitsche und Zuckerbrod ist meine
Methode.“
„Flo, du bist entschlich!“
„Schämen! Auf diese Weise wird sich mein künftiger
Gatte nie mit mir langweilen.“
„Ich möchte die Schlittenpartie gern mitmachen.“
„Gib's nicht! Ich will mit meinem Herzallerliebsten
allein sein. Außerdem durchläufe ich dich. Du willst
dem armen Raven wieder mal davonlaufen. Ich gebe
dir einen guten Rat: Die Senhorita schläft. Rühre dies
Alleinsein —“
„Ich denke ja nicht daran,“ widersprach Fräulein von
Malchow empört.
„Bauwauwau! Beiße mich nur nicht! Dann bleibe
also in deiner einlaunen Kemenate und denke über deine
Sünden nach. Nichts, Liebling!“
„Brigitte bekam einen Auf, und dann war Flora
Hillen zur Tür hinaus.“
Sie rutschte, genau wie in der Nacht, als sie auf der
„Gespenscherjagd“ war, am Treppengeländer herab und
landete fast auf Kieselsteinen gebogenen Rücken, die mit
einem nassen Lappen auf dem Teppich bantierete.
Neben ihr kanden Doktor Wulle und Hans Raven.
Das übermangansaurer Kalk ging es schreckhaft durch
Floras Kopf.
„Denn ich nur wüßte, was das für 'n gräßlicher Fleck
ist,“ sagte Kieselstein und pugte mit ihrem Tuche auf
dem hellen Läufer herum. „Sieht aus wie ein Blut-
fleck!“
„Hans Raven sah Flora an und grinst.“
„Die legte, Schweigen gebietend, den Finger an die
Lippen.“
„Blut ist's nicht,“ meinte Doktor Wulle und rieb
seinerseits mit dem Taschentuch auf dem Fleck herum,
um es dann an die Nase zu führen. „hm, ich glaube,
ich weiß, was es ist, liebste Frau Kieselstein.“
„Was denn?“ fragte die alte Frau. „Ich muß das
Jung wegputzen, ehe es die gnädige Frau von Haltern
sieht. Aber ich krieg's nur fort, wenn ich weiß, aus was
es besteht.“
„Das ist bestimmt eine Lösung übermangansaurer
Kalk,“ erklärte der alte Herr.
„Was für'n Zeug? Gott, ich weiß schon! Der Kramp,
von dem man so kluge, dranne Finger kriegt, was
dann tagelang nicht abgeht. Eine schöne Geschichte! Die
mag das auf den Läufer kommen?“
„Dort von Haltern hat mich gestern abend darnun,“
plauderte Doktor Wulle harmlos aus. „Was er damit
wollte, weiß ich nicht.“
„Eider hatte der eine Dummheit vor,“ ärgerte sich
Kieselstein. „Stecht ja immer voller Streiche. Na, ich
werd's mal mit einer Lösung von Zitronensäure ver-
funden.“

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 17. April 1937)